

Arbeitsgruppe 13

In mir selber will Ich sein

Dagmar von Freytag-Loringhoven

Inhaltliche Reflexion:

Wir haben uns thematisch mit dem Jugendalter und der Bedeutung von lang anhaltender Vernachlässigung, Misshandlung und Traumatisierung im Kindesalter und den Auswirkungen auf die Adoleszenz beschäftigt.

Schon bei der Anfangsrunde am ersten Tag stellte sich heraus, dass es von Seiten der TeilnehmerInnen fast ebenso viele Fragen zu ihrem eigenen Umgang mit traumatischen Erfahrungen gab, wie auch das Bedürfnis, sich mit dem Kindes- und Jugendalter zu beschäftigen. So habe ich von Anfang an versucht, auf beide Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und konnte sie teilweise sogar gut zusammen bearbeiten.

Der erste Nachmittag war der Diagnostik gewidmet. Hier begannen wir mit einer großformatigen Zeichnung/Malerei eines Baumes mit Grafit und Pastellkreide. Nach Erläuterung von Aufgabenstellung und Maltechnik wurde gemalt und die Bilder anschließend betrachtet. In der zweiten Hälfte des Nachmittags wurden dann von mir mitgebrachte Baumbilder von Jugendlichen vorgestellt und unter diagnostischen Gesichtspunkten auf bestimmte Merkmale und den Entwicklungsstand des Einzelnen hin analysiert. Die Diskrepanz zu den Bildern der TeilnehmerInnen wurde beeindruckend deutlich und zeigte sich sehr hilfreich für die Verständnisbildung von Diagnostik und der Bedeutung von Ressourcenbildung. Es wurde zu den eigenen Baumbildern eine „Nachtfrage“ angeregt, die auf die Bildung eigener Ressourcen abzielte und gleichzeitig das „Mit in die Nacht nehmen“ von besonderen Fragen (auch zu Patienten) exemplarisch verdeutlichte.

Der zweite Nachmittag war der gesunden Ich-Entwicklung gewidmet. Es wurden die einzelnen Entwicklungsschritte über Kindheit und Jugend aufgezeigt und im Rundgespräch vertieft. In der zweiten Nachmittagshälfte widmeten wir uns einem Märchen der Gebrüder Grimm: *Das Mädchen ohne Hände*. Es wurde erzählt und jede TeilnehmerIn wurde aufgefordert, ein Bild in frei zu wählender Ausdrucksform dazu zu malen. Anschließend wurden die Eindrücke, Gesichtspunkte, Ideen der TeilnehmerInnen zu diesem Märchen gesammelt. Die „Nachtaufgabe“ war jetzt, das Märchen nochmals genau zu lesen und mit in die Nacht zu nehmen. Die Fragestellungen lauteten: was hat das Märchen ganz konkret gerade mit dem Thema *Trauma* zu tun? Was spricht mich besonders an, wo fühle ich mich entsetzt, verletzt, beruhigt oder auch getröstet? Jede TeilnehmerIn sollte einen Titel zu ihrem gemalten Märchenbild finden.

Der dritte Nachmittag begann mit der künstlerischen Arbeit. Die TeilnehmerInnen wurden aufgefordert, zu ihrem Bildtitel eine kleine Geschichte zu erfinden und in wenigen Sätzen zu schreiben. Anschließend wurde dazu ein Bild gemalt. In der Reflexion wurde deutlich, wie eine thematische Anregung, die man sich zu eigen macht, zu eigenen Neuschöpfungen auf der gedanklichen, sprachlichen und bildlichen Ebene genutzt werden kann. Fazit aus diesem Teil der Arbeit war: es gibt auf den unterschiedlichen Ebenen künstlerischer Ausdrucksfähigkeit Möglichkeiten, verwandelnd an Themen zu arbeiten, die zunächst nichts mit einem selbst zu tun zu haben scheinen, dann aber doch deutlich gerade zu einem selbst in Beziehung treten.

Der zweite Teil des Nachmittages war der Betrachtung von Patientenarbeiten zu diesem Thema gewidmet und griff die Möglichkeiten eines Ansatzes zu einer schonenden Traumabearbeitung (nicht nur mit Jugendlichen) auf. Abschließend wurde die Ich-Entwicklung im Zusammenhang mit den Stufen der Willensbildung und den pathologischen Folgen von Beziehungsstörung, Vernachlässigung und Misshandlung zusammengefasst. Insgesamt war es eine sehr eifrige und schöne Arbeitsatmosphäre.

Dagmar von Freytag-Loringhoven, Anthroposophische Kunsttherapeutin BVAKT®

Kunsttherapeutin, Kreativpädagogin M. A. DFKGT

